

Sonn- und Festtage im Matthäusejahr, Lesejahr A,  
**30. Sonntag im Jahreskreis**

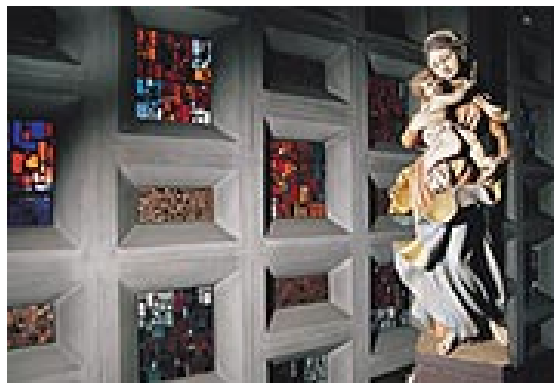


***Der Gottesdienst wird musikalisch  
gestaltet durch den***

***Kirchenchor „Cäcilia“ Hangelar***

***Chorleitung: Monika Schulten***

***Orgel: Uwe Hardung***



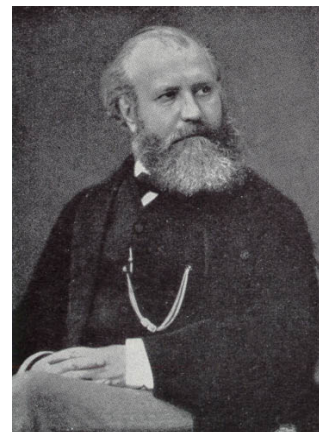
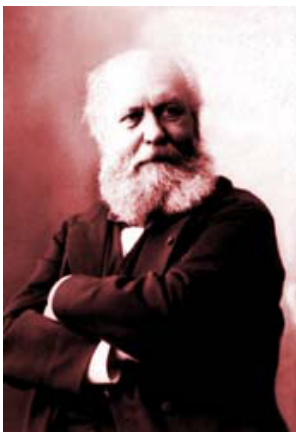
***Der Chor singt die  
Missa „O salutaris hostia“  
von Charles Gounod***

## Charles Gounod



französischer Opernkomponist der Romantik, am 17.07.1818 in Paris geboren, am 18.10.1893 in Saint-Cloud (Paris) gestorben.

Zwei Seelen wohnten in der Brust des Musikers Charles Gounod: Eine geistliche und eine weltliche, die Seele des Komponisten geistlicher Werke neben der Seele des Opernkomponisten. Mal hatte die eine Seite die Oberhand, mal die andere, manchmal versuchte er auch, beide zu vereinen. So schrieb er nicht nur die Nationalhymne des zweiten Kaiserreichs Napoleons III, sondern auch die des Vatikans, die auch heute noch in Gebrauch ist. Gerne nannte er sich übrigens „Abbé Gounod“, obwohl er in seinem ganzen Leben niemals geistliche Weihen erhielt. Gounod war der Sohn eines Malers und einer Musikerin. Von beiden erbte er das Talent. Als er sich für die Laufbahn des Musikers entschied, mag neben seiner großen Begabung auch die schwärmerische Verehrung für die Mutter eine Rolle gespielt haben. Schon als gerade 20jähriger gewann er den renommierten Rompreis des Pariser Konservatoriums. Die begehrte Prämie war ein mehrjähriger Studienaufenthalt in der Villa Medici in Rom. Die Ewige Stadt war der Höhepunkt aller Bildungsreisen seiner Zeit, wie wir in den Reiseberichten etwa von Goethe, Felix und Fanny Mendelssohn oder Hector Berlioz nacherleben können. Wie ein Schwamm saugte auch Gounod die vielfältigen Anregungen der kultur- und geschichtsgesättigten Ewigen Stadt auf. Besonders die Liturgie der Karwoche in der Sixtinischen Kapelle hinterließ einen tiefen Eindruck. Die Sixtinische Kapelle war der letzte Hort der a-capella-Musik der Renaissance. Ihr Erlebnis blieb nicht ohne Folgen für Gounod. Die Verbindung von Palestrinas Musik und Michelangelos Gemälden überwältigte ihn, schien ihm von einer Person aus einem Geist geschaffen. Mit missionarischem Eifer kehrte er nach Paris zurück. Er versuchte, die Menschen seiner Umgebung zum wahren Glauben zu bekehren, und als musikalischer Direktor der Église des missions étrangères missionierte er die Gemeinde für Palestrina und Bach - für seine Zeitgenossen ein unerhörtes Anliegen. Die Gemeinde lehnte sich auf und verlangte zeitgenössische Musik. Sein Vorgesetzter bewahrte ihn vor dem Rausschmiss, die Gemeinde wurde aufgeschlossener (oder geduldiger?). Bald aber rang er um die Anerkennung als Opernkomponist. Diese sollte noch viele Jahre auf sich warten lassen, bis er mit den Erfolgen von „Faust“ (im Land Goethes unter dem Namen „Margarethe“ bekannt) und „Romeo und Julia“ der Liebling der Gesellschaft wurde und Objekt der Klatschspalten in den Journalen. Parallel zu den ersten Misserfolgen als Opernkomponist schrieb er unermüdlich tief empfundene geistliche Musik im unzeitgemäßen alten Stil. Am erfolgreichsten war er, wenn er beide Sphären miteinander verband: So 1855 mit der Cäcilienmesse, die tiefe religiöse Empfindung mit der Sprache des musikalischen Salons verband. Später vergrößerte er seinen Publikumserfolg, indem er eine Meditation für Violine und 12 (!) Harfen einschob. Den allergrößten Erfolg hatte er jedoch mit jenem Ave Maria, das als Begleitung das C-Dur Präludium aus dem „Wohltemperierten Clavier“ von Bach benutzt. Eigentlich war es als Improvisation nur für den Augenblick entstanden. Sein cleverer Schwiegervater regte jedoch die Veröffentlichung an, mit den angenehmsten finanziellen und gesellschaftlichen Folgen. Im gleichen Jahr komponierte er die „Sieben Worte des Erlösers am Kreuz“. Das Werk entstand wohl für die Zwecke des Orphéon de la ville de Paris, der städtischen Musikschule, die er leitete und mit Unmengen von Kompositionen für den Unterricht und interne wie öffentliche Auftritte versorgte. Die „Sept paroles“ sind jedoch alles andere als ein Gelegenheitswerk. Gounod schuf ein hochkonzentriertes Werk, das für seine Zeit außergewöhnlich war. Eine Vertonung ohne Instrumentalbegleitung, nur für Chor (differenziert in Chor, halben Chor und Solistenquartett) war in Frankreich völlig unbekannt und basiert natürlich auf den Erlebnissen seiner römischen Jahre in der Sixtinischen Kapelle.



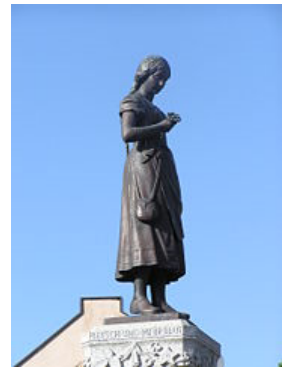
## **Ännchen von Tharau**

Ännchen von Tharau ist der Titel eines volkstümlichen Lieds. Es stammt aus dem Ostpreußen des 17. Jahrhunderts und besingt in 17 Strophen die Tochter des Tharauer Pfarrers, Anna Neander.

Anna Neander (\* 1615 in Tharau, † 28. September 1689) in Insterburg, Tochter des Tharauer Pfarrers Martin Neander, verlor 1629 Mutter und Vater und wuchs bei ihrem Vormund Stolzenberg in Königsberg auf. Hier soll sie auf einer Fähre Simon Dach kennen gelernt haben. Anna heiratete 1636 den Pfarrer Johannes Portatius. Sie bezogen zunächst eine Pfarrstelle in Trempen, Kreis Darkehmen, und 1641 in Laukischken (Landkreis Labiau), wo sie etwa 35 Jahre lang lebte. Ihr Mann starb bereits 1646, nach dessen Tod heiratete sie den Nachfolger im Amt, den Pfarrer Grube. Dieser starb bereits nach sechs Ehejahren, und Anna heiratete den nächsten Amtsnachfolger, Pastor Johann Melchior Beilstein. Hochzeiten dieser Art entsprachen der seinerzeit üblichen Pfarrwitwenversorgung. Nachdem Ännchen auch ihren dritten Mann überlebt hatte, zog sie 1676 zu Ihrem ältesten Sohn Friedrich Portatius nach Insterburg, Pfarrer an der dortigen Martin-Luther-Kirche. Hier starb sie und wurde auf dem dortigen Friedhof beigesetzt. Bis heute soll ein Gedenkstein in einem Insterburger Park an sie erinnern.

Das Lied "Ännchen von Tharau" soll anlässlich Anna Neanders erster Hochzeit mit dem Pfarrer Johannes Portatius im Jahre 1636 entstanden sein. Die Urheberschaft des Liedes wurde lange Zeit, ohne dass es dafür sichere Belege gäbe, Simon Dach zugesprochen. Diese Zuschreibung findet sich auch heute noch in Liederbüchern und Enzyklopädien, obwohl sie vom Stand der Forschung überholt ist. Es gibt auch aktuell keine gesicherten Angaben über die Verfasserschaft. Das Gedicht wurde ursprünglich in samländischer Mundart als Anke van Tharaw verfasst. Eine erste Vertonung stammt von Heinrich Albert, der auch als möglicher Verfasser des Textes in Frage kommt. 1778 wurde das Gedicht von Johann Gottfried Herder ins Hochdeutsche übertragen und 1827 von Friedrich Silcher mit einer neuen Melodie unterlegt. In dieser Vertonung ist das Lied heute im Allgemeinen bekannt.

Heute steht im litauischen Klaipėda (früher: Memel) der Simon-Dach-Springbrunnen, der auch das Ännchen von Tharau darstellt. 1954 wurde nach Motiven aus dem Leben des historischen Ännchens ein Heimatfilm unter Regie von Wolfgang Schleif mit dem Titel Ännchen von Tharau gedreht. Zudem ist eine Rosensorte als Ännchen von Tharau benannt.



## **Der Kirchenchor Cäcilia Hangelar**



Wir möchten uns kurz vorstellen: Der Kirchenchor Cäcilia aus der Pfarrei St. Anna in St. Augustin-Hangelar wurde am Dreifaltigkeitssonntag im Jahr 1912, ein Jahr nach der Erhebung der Villicher Kapellen-Gemeinde Hangelar zur eigenständigen Pfarrei, als reiner Männerchor gegründet. Im Jahre 1971 wurde dann aus dem Männerchor ein gemischter Chor. Heute besteht der Chor aus ca. 50 aktiven Sängern und 90 fördernden Mitgliedern.

Hangelar selbst ist ein ehemals eigenständiger Ortsteil der Stadt Sankt Augustin, die ca. 6 km von der Bundesstadt Bonn entfernt zwischen Rhein, Sieg und Agger liegt. Die ersten Ansiedlungen sind in Hangelar aus der Zeit um 1700 bekannt als ein Rastpunkt für die Verbindungsstrecke zwischen den großen Handelsrouten zwischen Nord und Süd, die heute durch die Autobahnen A61 und A3 dargestellt werden.

Seit 1988 begeben wir uns wieder regelmäßig alle zwei Jahre mit möglichst allen Chormitgliedern auf eine dreitägige Chortour, die u.a. dem Zusammenhalt des Chores dienen soll. Diese Touren führten uns schon nach Rothenburg ob der Tauber (1988), Wilhelmshaven (1990), Cham im Bayerischen Wald (1992), Neustadt an der Weinstraße (1994), Lahr im Schwarzwald (1996), Amsterdam, Borkum & Groningen (1998), Gotha im Thüringer Wald (2000) und nach unserem Jubeljahr zum 90jährigen Bestehen im Jahr 2003 nach Bad Harzburg in den Harz.

Wir danken Ihnen, dass wir heute in Ihrem Gotteshaus die Hl. Messe mitfeiern und gesanglich mitgestalten durften. Für die Zukunft wünschen wir der Pfarrgemeinde Gottes Segen und ein weiteres Wachsen im christlichen Leben.

Ihr

Kirchenchor Cäcilia  
Sankt Anna, Hangelar

e-Mail: [caecilia-hangelar@gmx.de](mailto:caecilia-hangelar@gmx.de)